

70 Jahre Bayerischer Sportschützenbund – eine kleine Reise durch Bayerns Schützengeschichte

Teil 12: Die DSB-Ära Michaelis und der Aufstieg Andreas Hartingers zu seinem Nachfolger



Andreas Hartinger, 1. Landesschützenmeister des Bayerischen Sport-schützenbundes, hatte in den ausgehenden 70er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts längst seinen Platz in der BSSB-Geschichte gefunden: Stand das Wirken seines Vorgängers noch gänzlich im Zeichen der Einigung und der Stärkung des Bayerischen Sportschützenbundes (sozusagen als „Architekt“ des BSSB), so war *Andreas Hartinger* der Baumeister der sportlichen Entwicklung des Verbandes, und das nicht nur wegen der Übernahme der Olympia-Schießanlage. Der BSSB-Landesschützenmeister hatte inzwischen mit dem jungen *Dieter Ohmayer* einen Landessportleiter in den Vorstand wählen lassen, der sich nicht nur in Sachen Wettkampfor-ganisation und Trainerausbildung schon einen Na-

sonderheit waren aber die US-Mannschaften, mit denen die bayerischen Landes-sportleiter enge Kontakte hielten. Hierbei handelte es sich aber nicht um die offiziellen Nationalteams, sondern um Abordnungen der US-Standorte im Freistaat. Dass aber unter diesen Schützen so mancher Olympionike und Weltmeister gemeldet wurde, war nicht immer zufällig. Denn die meisten US-Kaderschützen waren Army-Angehörige und die Möglichkeit, an gut organisierten Wettkämpfen teilzunehmen, wurde gerne genutzt. Und so war hiezulande die Auswahl der in Bayern stationierten US-Schützen sehr viel früher in Ergebnislisten zu finden als die einer hochoffiziellen deutschen Mannschaft. Mit der Olympia-Schießanlage steigerte sich auch die Qualität dieser Wettkämpfe

einmal um Zuschüsse. Zwar waren Schützenvereine schon seit Anbeginn in den 50er-Jahren mit den Sportvereinen gleichgestellt, ohne dass sie Mitglied im BLSV waren (eine Mitgliedschaft in der dsb-Unterorganisation wurde auch weiters von keiner der beiden Seiten angestrebt), dennoch gab es immer wieder Probleme, wenn es um die Förderung von Sportstätten oder Sportgeräten, aber auch um sonstige Zuschüsse ging. Hier auch gleich eine Anmerkung: Bitte nicht den Deutschen Sportbund (dsb) mit den „kleinen Buchstaben“ mit dem in Großbuchstaben geschriebenen DSB – Deutscher Schützenbund – verwechseln!

Es war der Verdienst des späteren Gauschützenmeisters des Schützengaus Oberfranken Nord, MdL *Siegfried Möslein*, für



Links: Als Alfred Michaelis zum DSB-Präsidenten gewählt wurde, war 1. Landesschützenmeister Andreas Hartinger der erste Gratulant. Dieser Handschlag stand für den „bayerischen Aufbruch“ im DSB.

Rechts oben: Eine besondere Ehrung gab es zwei Jahre beim Oktoberfest-Landesschießen – im Rahmen des „Großen Preises des Deutschen Schützenbundes“ wurde auch die Ehre des Bundes-Schützenkönigs ausgesprochen, hier war es der Hesse Theo Jeuck, dem Alfred Michaelis gratulierte. Andreas Hartinger (im Hintergrund) hatte die Gesamtleitung des Wettbewerbs.

Rechts: Andreas Hartinger begrüßte den damaligen Bundestagspräsidenten Richard Stücklen.



men gemacht hatte, sondern auch die Vision hatte, mit internationalen Wettkämpfen den Mitgliedern der Bayernkader entsprechende Wettkampfbedingungen von höchster Qualität zu schaffen. Denn mit der Olympia-Schießanlage verfügte der BSSB nun ja über die größte zivile Schießsportanlage weltweit.

Aus den Ländervergleichen werden IWKs...

Noch unter Landessportleiter *Hans Schweiß* waren die ersten Ländervergleichswettkämpfe organisiert worden; neben den Mannschaften aus Baden, Württemberg und bisweilen Hessen waren auch schon in den ausgehenden 50er-Jahren bereits Teams aus allen Teilen Österreichs und der Schweiz am Start. Eine Be-

noch einmal. Jetzt konnten internationale Vergleiche zumindest europaweit beschrieben werden. Aus diesen Ländervergleichen wuchsen daher schnell Internationale Wettkämpfe (IWK), die alljährlich in den olympischen Schießsportdisziplinen ausgetragen wurden. Dies war in einer Zeit, als die UIT bzw. die ISSF keine Welt-cups ausrichtete, für die Trainer und die Schützen selbst eine wertvolle Möglichkeit, den aktuellen Leistungsstand richtig einordnen zu können.

Die Siebziger waren nicht nur „goldene Jahre“

Es waren dann doch einige ganz besondere Themen, die die Schützen in den ausgehenden 70er- und frühen 80er-Jahren beschäftigten. Selbstverständlich ging es zuerst

klare Verhältnisse zu sorgen. Der seit 1978 als stellvertretender Vorsitzender der CSU-Landtagsfraktion und ab 1986 als Erster Vizepräsident des Bayerischen Landtags tätige Politiker setzte sich nicht nur dafür ein, dass Schützenvereine auch in der Praxis die gleichen Zuschüsse wie die BLSV-Vereine erhielten, sondern machte sich auch dafür stark, dass der BSSB selbst Zuschüsse für den Erhalt und den Ausbau seiner Olympia-Schießanlage beantragen konnte. Und diese Zuschüsse waren dringend erforderlich. Denn die Olympia-Schießanlage erwies sich nicht unbedingt als Vorzeigeobjekt für qualitativ hochwertiges Bauen. Es rächte sich, dass die Sportstätte nur auf Abbruch gebaut worden war; insbesondere das Verwaltungsgebäude offenbarte schon bald erste Baumängel. Heizung und Dach

mussten schon wenige Jahre nach der Übergabe saniert werden; zudem war die Einrichtung der Hotelzimmer nicht mehr zeitgemäß. Moderne Zweibettzimmer mit eigener Nasszelle waren gefragt, aber nach wie vor waren Mehrbettzimmer mit Etageduschen der Standard.

Als ein weiteres Problem stellten sich die fehlenden Stände für Druckluftwaffen heraus. Zum einen schoss nach wie vor mehr die Mehrzahl der BSSB-Mitglieder mit diesen Sportgeräten, die nun auch in absehbarer Zeit olympische Weihen erhalten sollten. Zum anderen waren die Stände auf der Olympia-Schießanlage nicht beheizbar; während der Wintermonate versank die weltgrößte zivile Schießsportanlage in einen Dornröschenschlaf, denn in den Wettkampfhallen wurde es schnell kalt. Längst forderten die Trainer aber einen ganzjährigen Trainingsbetrieb, um ein internationales Niveau zu halten.

Ohne Zuschüsse wäre aber der Bau einer der Olympia-Schießanlage angemessenen Halle für Druckluftwaffen nicht realisierbar gewesen; weder wäre eine Finanzierung rein aus Beitragsmitteln möglich, noch ein solches Unterfangen in den Gremien des BSSB durchsetzbar gewesen. Jetzt konnte aber von besagter Mehrzweckhalle zumindest geträumt werden.

Aber nicht nur der Landesverband träumte vom Ausbau seiner Olympia-Schießanlage.

Nun entwickelten auch zahlreiche Schützenvereine eine rege Bautätigkeit. Mit Hilfe der Sportstättenförderung und viel Eigenleistung schien der Traum vom eigenen Schützenhaus – bislang meist ein Privileg der alteingesessenen städtischen Schützengesellschaften – endlich möglich geworden zu sein. Und die Schützenvereine hatten auch allen Grund dazu, ihre oft zu klein gewordenen Schießanlagen in den Dorfwirtschaftshäusern zu verlassen, zumal dies in den wenigsten Fällen freiwillig geschah.

Die Einführung der Mehrwertsteuer 1968 soll angeblich einer der Auslöser des bis heute anhaltenden Wirtshaussterbens gewesen sein. Tatsächlich fällt der erste Schub der Wirtshausschließungen in den späten 60er-Jahren in eine Zeit, in der die Arbeitskraft immer teurer wurde. Zudem sorgte das Fernsehen dafür, dass die Bürger die Wirtshausbesuche deutlich reduzierten. Die Gastwirtschaft inmitten der Gemeinde war plötzlich aus der Mode gekommen. Und das führte dazu, dass die ersten Dorfgasthäuser keine Pächter mehr fanden und ihre Pforten schließen mussten. Manches Landgasthaus wurde dann noch von Wirten übernommen, die mit dem alten „Beiwerk“ von Kegelbahnen und Schießständen nichts anzufangen wussten und diesen Platz lieber zur Erweiterung der Nutzfläche heranzogen. Pizzerien, Tavernen und China-Restaurants eroberten auch das flache

Land, und deren Patrone verlängerten eher selten die Mietverhältnisse mit den Ortsvereinen, die daraufhin oft genug auf der Strecke blieben. Das traf insbesondere die Schützen. Glücklicherweise boomte das Schützenwesen zu dieser Zeit; die Mitgliederzahlen stiegen zumindest in Bayern permanent, und die Schatzmeister hatten Rücklagen anlegen können.

Mittelfrankens Bezirkschützenmeister *Alfred Hörr* erkannte 1977 die Notwendigkeit der Sportförderung und forderte u. a. beim Bezirkschützentag eine Ausweitung der staatlichen Unterstützung und eine Aufstockung der für die Sportförderung bereitgestellten Mittel. Er verwies auf die Volksgesundheit, die durch Sport und gelebte Gemeinschaft zu sichern sei.

Auch Erlangens Gauschützenmeister *Hans Seeberger* – auch er hatte einige Jahre zuvor die seiner Metzgerei angeschlossene Gaststätte schließen müssen – hatte rechtzeitig vorgesorgt und mit persönlichem Einsatz dafür gesorgt, dass sein Heimatverein, die Sportschützengesellschaft Erlangen-Büchenbach, ein eigenes Schützenhaus erhielt. Bereits 1964 war der Grundstein für den Neubau einer überdachten Schießanlage mit zwölf Ständen gelegt worden. Damit hatte das Büchenbacher Schützenwesen den Bierdunst und die Kneipenseligkeit verlassen und war gerade deshalb für jugendliche Mitglieder interes-

Ferdinand Gröpl – Geschäftsführer und Herr der Baustellen

Ferdinand Gröpl wurde am 26. Mai 1940 im Sudetenland geboren. Er wuchs in München und in Würzburg auf, wo er dann auch Rechtswissenschaften studierte. Dieses Studium beendete er 1977 „mit guten Beurteilungen“. Zum geplanten Doktor kam es dann trotz fast fertiggestellter Doktorarbeit nicht, weil er sich auf die Zeitungsannoncen des BSSB beworben hatte und vom Fleck weg eingestellt wurde. Zu seiner Aufgabe wurde es, die damals sehr übersichtliche Geschäftsstelle (vier Ganztags- und zwei Halbtagskräfte genühten damals, um den Verwaltungsaufgaben Herr zu werden) neu zu organisieren. Denn der Unterhalt der Olympia-Schießanlage mit dem Neubau der Druckluftwaffenhalle, die Zuschussanträge und schließlich immer mehr auch das Waffenrecht mit allen Verordnungen forderten den Juristen durchaus; nicht ohne Grund hatte 1. Landesschützenmeister *Andreas Hartinger* darauf bestanden, einen Juristen einzustellen. Denn in die Ära Gröpl sollten weitere wichtige Bauprojekte und Planungen fallen.

Ferdinand Gröpl diente unter zwei Landesschützenmeistern, bevor er Anfang 2004 in den Ruhestand ging. In den 27 Jahren seines Wirkens für den BSSB wurde er für sie zu einem wertvollen Berater. Der BSSB-Geschäftsführer war u. a. bekannt dafür, dass er beispielsweise die Fahrten des Landesausschusses zu den Schützentagen akribisch genau durchorganisierte. Ebenso sorgte er für ein passendes Umfeld bei den Bayerischen und Deutschen Meisterschaften. So war der Zeltplatz zu den „Deutschen“ eine besondere Aufgabe, die bisweilen sehr viel Diplomatie und Verhandlungsgeschick erforderte. Diese Eigenschaften wurden auch von seinen Geschäftsführerkollegen in den Landes- und des Bundesverbands sehr geschätzt.

Eine Anekdote wird heute noch erzählt: Es war in den ersten Jahren, als die neuen Landesverbände der ehemaligen DDR zu den „Deutschen“ nach Hochbrück kamen. Die kannten verständlicherweise nicht die Gepflogenheiten auf dem Zeltplatz, auf dem es dank der Jugendgruppen der BSSB-Vereine des Nachts bisweilen hoch herging. Eines Nachts müssen es aber mittelfränkische Jungschützen etwas übertrieben haben und sangen nicht unbedingt jugendfreie Lieder. Tags darauf stand einer der Verbandspräsidenten in der BSSB-Geschäftsstelle und beschwerte sich im besten Preußisch bitterlich: „Und dann haben sie auch noch garstige Lieder gesungen, wir hatten allesamt Angst vor den ‚Wilden‘...“ *Ferdinand Gröpl* meinte dazu nur: In Bayern muss niemand Angst haben, und die Liedchen sind fränkische Lebensart. Lassen Sie die jungen Leute doch ganz einfach singen, die hören auch wieder auf...“



1977 übernahm Ferdinand Gröpl die Leitung der BSSB-Geschäftsstelle. Er hatte soeben sein Jura-Studium beendet und musste sich sogleich in verschiedene Aufgabenbereiche einarbeiten, so beispielsweise die Gewährung von staatlichen Zuschüssen für die Olympia-Schießanlage, die erweitert und saniert werden musste. Das Foto unten zeigt Ferdinand Gröpl anlässlich seines 50. Geburtstags.



sant geworden. Und die Büchenbacher Jugendleiter nutzten diesen Run. Das Beispiel machte Schule, und so kam der Schützenbezirk Mittelfranken dank seiner immer wieder auf die Entwicklung hinweisenden Gau- und Bezirksschützenmeister mit einem blauen Auge aus dieser ersten Phase des Wirtshaussterbens.

Die kurze Ära Michaelis im DSB

Alfred Michaelis konnte sich dem Ruf, sich für das Amt des neuen DSB-Präsidenten zu bewerben, nicht entziehen, auch wenn er immer wieder seine Mitsstreiter beschwor, er sei Unternehmer und habe nicht die Zeit, das Amt des Präsidenten des Deutschen Schützenbundes zu übernehmen. Gerne werde er aber seine volle Arbeitskraft einbringen, auch weiterhin im Präsidium mitzuarbeiten. Zeitzeugen betonten immer wieder, dass sich der bescheidene Fabrikant nie um das höchste Amt im deutschen Schießsport gerissen hatte. Es bedurfte großer Überzeugungsarbeit, Alfred Michaelis 1973 für das Präsidentenamt zu gewinnen, und diese Arbeit war noch einmal größer, als er 1979 nach seiner zweiten Amtsperiode aufhören wollte. Tatsächlich gelang es seinen Präsidiumsmitgliedern, ihn noch einmal drei Jahre in die Pflicht zu nehmen. 1982 war dann für den „Pendler zwischen Betrieb und Sport“, wie ihn die

Straubinger Zeitung einmal genannt hatte, endgültig Schluss. Aber er hatte diese drei Jahre gut genutzt, zum einen setzte er den Umbau „von der Intuition hin zur Systematik“ in der Verbandsführung konsequent fort und stärkte auch weiterhin die sportliche Ausrichtung des Verbandes, zum anderen suchte er nach dem geeigneten Nachfolger, der den DSB in seinem Sinne weiterführen sollte. Dass dabei seine Wahl schnell auf Bayerns 1. Landesschützenmeister Andreas Hartinger fiel, verwunderte kaum jemand. Denn der Sportfunktionär, der inzwischen nach München umgezogen war (seinen Traum, später „als Rentner“ wieder an den Ammersee zurückzukehren, sollte er sich nicht erfüllen dürfen), hatte ähnliche Vorstellungen von der Ausrichtung und Führung des Verbandes, hatte den Durchblick, wenn es um die Finanzen ging, war ein Mann des Sports und brachte auch die erforderliche Erfahrung mit. Als Stellvertreter hatte Alfred Michaelis den badi-schen Landesschützenmeister Walter Prokop gewinnen können, mit dem Andreas Hartinger bereits zuvor hervorragend zusammengearbeitet hatte.

Allerdings hatte Alfred Michaelis nicht mit dem Störfeuer einiger Vertreter der Landesverbände des Nordens gerechnet. Die störten sich daran, dass die beiden wichtigsten Positionen im deutschen Schützenwesen an Vertreter des Südens fallen sollten.

Und weil die Kandidaten aus dem Norden entweder von vorneherein abgewinkt hatten oder eine andere Position im neuen Präsidium anstrebten, wurde eine Intrige ersonnen. Sowohl Andreas Hartinger als auch Walter Prokop wurden bekünet, sich beide für das Amt des DSB-Präsidenten zu bewerben. Denn angeblich wünschte sich der Gesamtvorstand eine „echte“ Wahl unter zwei Alternativen. Der Plan genannter Nordvertreter war aber, dass der Unterlegene auf eine Bewerbung für das Vizepräsidentenamt verzichten würde und somit der Weg für einen norddeutschen Kandidaten frei wäre, der sich bislang nicht für eine Wahl für die Vizepräsidentenposition interessiert habe.

Nun waren Andreas Hartinger und Walter Prokop gut miteinander befreundet und rochen den Braten schnell. Um gute Miene zum bösen Spiel machen zu können, gingen die beiden auf den Vorschlag ein, gemeinsam für das Amt des Präsidenten zu kandidieren, allerdings vereinbarten die beiden auch, dass der Unterlegene dann den Vizepräsidentenposten anstreben sollte.

Und so geschah es auch. Beim 31. Deutschen Schützentag in Westerland auf Sylt konnten die Delegierten im dortigen Kurhaus zwischen zwei kompetenten Bewerbern wählen; von den 621 Delegiertenstimmen entfielen dann 347 auf Andreas Har-

DISAG
RedDot

Professionelles Laserschießen für Kinder



Präzisionsziel



Laserschüsse werden mit hoher Präzision vermessen und in Zehntelringen angezeigt.

OpticScore



Die RedDot-Ziele sind selbstverständlich in unsere OpticScore-Anlagen integrierbar.

Laserwaffen



Extraleichte Pistole und Gewehre für Kinder. Anpassungsfähig dank verstellbarem Aluschaft, Matchdiopter und Matchabzug

tinger, Walter Prokop wählten 263 Delegierte, der im Anschluss „mit großer Mehrheit“ zum Vizepräsidenten gewählt wurde. Und noch eine Besonderheit gabs bei diesem Schützentag: Erstmals in der Geschichte des DSB wurde mit *Hannelore Kreutzfeld* eine Frau als Beisitzerin in das Präsidium gewählt.

Die Ära Michaelis war somit – wie er es vor geplant hatte – zu Ende gegangen. Als Ehren-Präsident durfte er eine äußerst positive Bilanz seines Wirkens ziehen; er übergab einen gesunden Verband, der weitgehend modernisiert in eine unruhige Zeit gehen konnte und während seiner Amtszeit hatte sich die Zahl der Mitglieder im DSB mehr als verdoppelt. Die Deutsche Schützenjugend hatte 1977 ihren ersten Jugendtag feiern können und gezeigt, wie wichtig eine eigene Jugendorganisation im Haus des DSB für die weitere Entwicklung des Verbandes ist. Da konnte er es verschmerzen, dass er sich 1980 dazu gezwungen sah, in jener sportgeschichtlich so bedeutsamen Sitzung des Deutschen Sportbundes für den nach der Afghanistan-Krise von den USA heraufbeschworenen Olympia-Boycott der Spiele von Moskau zu stimmen. Denn er hatte sich die Entscheidung nicht leicht gemacht, aber das Zeichen für den Frieden wog für den Kriegsteilnehmer mehr als der unseren Athleten vorenthalte olympische Lorbeer.

Andreas Hartinger ging konsequent den Weg weiter, den sein Vorgänger eingeschlagen hatte: „Das Präsidium muss sich

Hier ist ein System unbedingt erforderlich, damit nicht jeder für sich versucht, sein Bestes zu tun und dann das Ganze nicht ins Konzept passt.

Die Trainertagungen müssen anders aufgezogen werden, die praktische Arbeit mehr zu Wort kommen. Aber auch die Aufgabenkompetenz muss deutlicher abgegrenzt werden. Wir brauchen klare Konzepte und Kriterien, nach denen unser Nachwuchs ausgebildet werden muss und nach denen unsere Schützen in die Nationalmannschaft aufgenommen werden. Jeder Schütze muss wissen, was er zu tun hat, um in die Leistungsspitze zu kommen. Das Fehlen dieser Kriterien hat schon viel böses Blut bei den Aktiven und Funktionären verursacht und jegliche Motivation vernichtet.“

Die Mitglieder des Landesausschusses des BSSB unterstützten die Kandidatur ihres Landesschützenmeisters. Allerdings wurde die Tatsache, dass nun die Ämter des DSB-Präsidenten und des 1. Landesschützenmeisters in einer Person vereinigt waren, unterschiedlich beurteilt. Die einen sahen wertvolle Synergieeffekte für Bayern, dem es unter *Andreas Hartinger* noch besser gehen könnte, die anderen warnten vor der Gefahr, dass fortan Sachzwänge die Arbeit des Landesschützenmeisteramts bestimmen würden, weil der Landesschützenmeister ständig Rücksicht auf den DSB nehmen und sich an die Beschlüsse dessen Präsidiums halten müsse und vielleicht der Landesvorstand nicht mehr ganz so frei in sei-



hin gab es auch einen entsprechenden Passus in der BSSB-Satzung, der aber in den Jahren vom „darf nicht“ zu einem „soll nicht“ abgeschwächt worden war. Über die Dauer der „absehbaren Zeit“ dieser doppelten Amtsführung dürfe aber geredet werden, das räumten die Bezirksschützenmeister dem neuen DSB-Präsidenten zum Thema Übergangszeit ein. Es gab aber auch erste Rufe nach einer Satzungsänderung, um diese „absehbare Zeit“ klar zu definieren.

Doch *Andreas Hartinger* hatte noch einige Aufgaben zu erfüllen, bevor er sein Amt weitergeben konnte. Und eine davon war der Bau der bereits angesprochenen Mehrzweckhalle auf dem Gelände der Olympia-Schießanlage, die in erster Linie als Druck-



Die Olympia-Schießanlage 1983: Die Druckluftwaffenhalle ist noch im Bau. Ein Jahr zuvor sah es noch so wie auf dem Foto rechts aus.

an allererster Stelle bemühen, auf dem sportlichen Gebiet die klaren Richtlinien festzulegen, beginnend bei den Bundestrainern über die Landestrainer bis zu den Jugendleitern, denn es genügt nicht, dass wir eine Sportordnung haben. Denn die ganze Ausbildung im Leistungssport muss an einem Strang ziehen, damit jeder weiß, das sind die Schwerpunkte, die zu setzen und an diesem Zeitpunkt zu erreichen sind.



Ganz oben: MDL Siegfried Möslein, ohne den die Sanierung und Erweiterung der Olympia-Schießanlage nicht möglich gewesen wäre.

nem Urteil sein könnte. Besonders wurde dies von den Bezirksschützenmeistern diskutiert. Zwar hatte *Andreas Hartinger* immer wieder betont, dass er einen DSB nur mit dem Rückhalt eines starken Bayerns führen könne und deshalb ein starker DSB auch für Bayern wichtig sei, aber langsam bildete sich die (noch) nicht formulierte Forderung heraus, dass der DSB-Präsident in „absehbarer Zeit“ sein Amt als Landesschützenmeister abgeben müsse. Immer-

luftwaffenhalle und als Wintertrainingsstätte genutzt werden konnte. Dazu wollte *Andreas Hartinger* seine Nachfolge geregelt wissen. Denn in seinen Augen gab es nur einen potenziellen Nachfolger, der die sportlichen Belange, die Pflege der Olympia-Schießanlage und den Erhalt der bayerischen Schützentraditionen gleichermaßen unter einen Hut bringen konnte, und das war der inzwischen auf die Position des

3. Landesschützenmeisters vorgerückte Starnberger *Josef Ambacher*. Es würde nicht leicht werden, ein neues Landesschützenmeisteramt zusammenzuschweißen, da war sich *Andreas Hartinger* sicher. Denn bereits mit der Wahl von *Alfred Michaelis* hatte die einst nicht schriftlich fixierte „Lex Franconia“, nach der den Franken der Platz beim Deutschen Schützenbund zustehe, wenn im Landesvorstand Franken nicht berücksichtigt worden war, an Gültigkeit verloren. Nun war aber mit *Andreas Hartinger* erneut ein DSB-Präsident aus Altbayern in der Wiesbadener DSB-Geschäftsstelle eingezogen. Nun waren die fränkischen Bezirksschützenmeister der Meinung, dass ihnen zumindest ein Platz im Schützenmeisteramt zustehen würde. *Andreas Hartinger* war nun wirklich nicht zu beneiden, denn so einfach waren die ihm in seiner Heimat auferlegten Hausaufgaben nicht zu lösen...

Es wird eng auf der Olympia-Schießanlage

1977 war ein Jahr des Wechsels in der Verwaltung. Der langjährige BSSB-Geschäftsführer *Georg Herrmann* war zu Beginn des Jahres mit Erreichen des 65. Lebensjahres in Ruhestand getreten. Bereits im Sommer des Olympiajahres 1976 hatte das Landesschützenmeisteramt die Weichen für einen reibungslosen Übergang gestellt. *Andreas Hartinger* war sich bewusst, dass die Aufgaben, die auf den neuen Geschäftsstellenlei-

ter zukommen würden, auf einer anderen Ebene als bislang zu suchen seien. Das Waffenrecht, Zuschusswesen und nicht zuletzt der Weg zu einem modernen Sportverband erforderten seines Erachtens einen gelerten Juristen. Und der fand sich nach einer Anzeigenkampagne in der Süddeutschen Zeitung in *Ferdinand Gröpl*. Der im Sudetenland geborene, in München (Oberfranken) und schließlich in Würzburg aufgewachsene zukünftige Geschäftsführer hatte soeben sein Jura-Studium beendet und hatte eigentlich vor, sich mit einer Italienfahrt zu belohnen. Aber der Ruf auf die Olympia-Schießanlage sorgte dafür, dass dieser Wunsch (vorerst) etwas kleiner ausfallen musste. Für Norditalien reichte es noch, Sizilien war zeitlich nicht mehr drin. Denn der Assessor jur. musste nun eingearbeitet werden. Vieles war für den Wahlfranken und Nichtschützen neu, aber innerhalb kürzester Zeit hatte er das Vertrauen der Mitglieder des Landesschützenmeisteramts wie auch der Vertreter der Bezirksschützenmeisterämter gefunden. Die Olympia-Schießanlage sollte rasch zu einem der wichtigsten Beschäftigungsfelder des jungen *Ferdinand Gröpl* werden. Der hatte 1977 zwar von seinem Vorgänger einen in der Verwaltung wohlgeführten Verband übernommen, aber auch die Aufgabe, jene zentrale Anlage den BSSB-Mitgliedern in einem akzeptablen Zustand zu bewahren. Doch zuerst einmal schieden sich die Geister beim Thema Druckluftwaffenhalle.

Landessportleiter *Dieter Ohmayer* hatte klare Vorstellungen: 100 Kombi-Stände für Luftgewehr und -pistole, für die kalte Jahreszeit soll zusätzlich die Möglichkeit einer Wintertrainingsstätte geschaffen werden, in der das Schießen mit dem KK-Gewehr auf 50 Meter möglich sein müsse. Deshalb musste diese Halle auch beheizbar sein. An Geschäftsführer *Ferdinand Gröpl* war es nun, auszuloten, mit welchen Zuschüssen von Freistaat und Bund gerechnet werden könnte, denn eines war den Mitgliedern des Landesschützenmeisteramts klar: Der Bau dieser Halle war nicht als Sonderangebot zu haben. An der Beitragsschraube zu drehen, schien unmöglich, nachdem in der jüngeren Vergangenheit alle zwei Jahre die Verbandsabgabe um zwei Mark erhöht worden und nun bei 12,50 DM angekommen war. Allerdings waren auch einige Rücklagen gebildet worden. Mit der Planung wurde der „Hausarchitekt“ *Toni Merkel* beauftragt, und das aus gutem Grund. Er war Bauleiter auf der Baustelle der Olympia-Schießanlage gewesen und kannte das Objekt wie kein anderer. Und er war auch der Garant, dass ein Neubau in das Ensemblebild passen würde. Nun warteten die Mitglieder des Landesschützenmeisteramts auf die Pläne... cps

Es sollte noch bis 1984 dauern, bis die neue Druckluftwaffenhalle der Bestimmung übergeben werden konnte. Und mit diesem Meilenstein endet auch langsam die Ära Hartinger beim BSSB.

**FAHNEN
KÖSSINGER**

Vereins - und Festbedarf

- Vereinsfahnen
- Vereinsbedarf
- Festbedarf

Am Gewerbering 23 · 84069 Schierling
Tel.: 09451/9313-0
www.fahnen-koessinger.de
info@fahnen-koessinger.de